

Deutlich zu kurz gegriffen

Christian von Bechtolsheim kritisiert Thomas Pikettys Reichtumsanalyse.

Alle lesen es in diesen Tagen, Gregor Gysi, Papst Franziskus und Barack Obama - und viele stimmen den Aussagen des Autors zu, weil sie sich Gedanken über eine gerechtere Verteilung der Güter auf unserer Erde machen. Selten war ein ökonomischer Wälzer so in aller Munde. Die Rede ist von Thomas Pikettys Opus magnum „Capital in the Twenty-First Century“, einer komplexen und tief in die Historie der Ökonomie eindringenden Studie.

Seine beunruhigende Kernbeobachtung lautet: Seit den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts sei der Anstieg der Einkünfte aus Kapital gegenüber denjenigen aus Arbeit ständig überproportional gewachsen, und die Extrapolation dieser Tendenz werde im 21. Jahrhundert zur Anhäufung gigantischer, vorwiegend ererbter (und damit unverdienter) Vermögen führen, die sich staatlichen Korrekturmaßnahmen entzogen. Um nunmehr die Gefahr eines plutokratischen Systems weltweit abzuwenden, sei unter anderem die Einführung einer progressiv gestalteten Vermögenssteuer unvermeidlich. Diese solle bis zu zehn Prozent des Vermögens pro Jahr betragen. Da dies wegen möglicher Kapitalflucht nur in einer international koordinierten Aktion gelingen könne, seien alle Staaten aufgerufen, sich dieser Steuer anzuschließen.

Doch so fulminant sein Buch sich auch ausnimmt, Piketty greift zu kurz. Tatsächlich hat sich der Wohlstand in Europa und insbesondere in Deutschland im Verlauf der vergangenen 100 Jahre beträchtlich nach unten ausgedehnt. Allerdings ist dann die Schere zwischen Arm und Reich seit den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts wieder auseinandergegangen. Laut Piketty liegt das primär an den langsamer expandierenden oder gar stagnierenden Volkswirtschaften bei gleichzeitig abnehmendem Bevölkerungswachstum. Diese Entwicklung begünstigt Kapitalrenditen, die nämlich dazu proportional betrachtet zulegen würden, während Arbeitseinkommen stagnierten oder sanken.



imago [M]

Piketty räumt ein, dass sein Ansatz nur für sehr lange Zeiträume erklärungskräftig sei. Es ist indes sehr fraglich, ob es so lange Zeitspannen in Volkswirtschaften überhaupt gibt, zumal in globalisierten Ökonomien mit immer kürzeren und inzwischen oft gegenläufigen Konjunkturzyklen.

Aber auch Pikettys Schlussfolgerung, dass es durch die Fortschreibung dieses Trends zu einer noch stärkeren Akkumulation von ererbtem Reichtum in den Händen weniger kommen werde, muss widersprochen werden. Nach dieser formelhaften Darstellung hätte sich nämlich schon längst ein zementiertes System plutokratisch-oligarchischer Provenienz herausbilden müssen. Was zumindest in den sogenannten westlichen Gesellschaften bislang eben nicht zutrifft. Denn in Wirklichkeit zeigt sich, dass weltweit nur circa vier Prozent

der Vermögen bis zur dritten Generation in einer Familie bleiben. Thomas Manns Buddenbrooks lassen grüßen!

bleibt noch Pikettys „Sozialtherapie“ - eine Substanzbesteuerung großer Vermögen von bis zu zehn Prozent aufs Jahr gesehen. Da die meisten großen Vermögen aus Unternehmensbeteiligungen bestehen, hätte eine solche Steuer hier einen gewaltigen Verzehr des Eigenkapitals zur Folge. Die Abschmelzung und Nivellierung des Eigenkapitals würde in Pikettys Idealwelt mit überall geltenden gleich hohen Steuersätzen zwar Kapitalflucht unterbinden, allerdings auch eine gravierende Verlangsamung der wirtschaftlichen Dynamik mit einem entsprechenden Verlust an Arbeitsplätzen zur Folge haben.

Überdies ist die vom Autor gewünschte weltweite Steuerharmonisierung insofern auch schädlich und ungerecht, weil gerade für noch schwach entwickelte Länder der steuerliche Wettbewerb eine zentrale Möglichkeit ist, Unternehmen anzusiedeln und den Aufholprozess zu beschleunigen.

Wenn de facto davon auszugehen ist, dass die Arbeitseinkommen über die letzten Jahre den Einkünften aus Kapitalvermögen hinterherhinken, dann wäre das vom Unternehmer und SPD-Politiker Philipp Rosenthal schon vor Jahrzehnten verwirklichte Modell der Arbeitnehmerbeteiligung am Unternehmensgewinn allemal vernünftiger als steuerliche Überlegungen. Die Idee ist bestechend: Die Arbeitnehmer werden an den Gewinnen beteiligt und somit an den Kapitaleinkünften. Arbeitnehmer und Arbeitgeber ziehen als Sozialpartner an einem Strang, und bei wirtschaftlichen Engpässen kann der Unternehmer einen Teil seiner bisher fixen Kosten senken, da diese variabel geworden sind.

So haben alle etwas davon, und die Gerechtigkeitsdebatte könnte entideologisiert werden.

der Vermögen bis zur dritten Generation in einer Familie bleiben. Thomas Manns Buddenbrooks lassen grüßen!

bleibt noch Pikettys „Sozialtherapie“ - eine Substanzbesteuerung großer Vermögen von bis zu zehn Prozent aufs Jahr gesehen. Da die meisten großen Vermögen aus Unternehmensbeteiligungen bestehen, hätte eine solche Steuer hier einen gewaltigen Verzehr des Eigenkapitals zur Folge. Die Abschmelzung und Nivellierung des Eigenkapitals würde in Pikettys Idealwelt mit überall geltenden gleich hohen Steuersätzen zwar Kapitalflucht unterbinden, allerdings auch eine gravierende Verlangsamung der wirtschaftlichen Dynamik mit einem entsprechenden Verlust an Arbeitsplätzen zur Folge haben.

Überdies ist die vom Autor gewünschte weltweite Steuerharmonisierung insofern auch schädlich und ungerecht, weil gerade für noch schwach entwickelte Länder der steuerliche Wettbewerb eine zentrale Möglichkeit ist, Unternehmen anzusiedeln und den Aufholprozess zu beschleunigen.

Wenn de facto davon auszugehen ist, dass die Arbeitseinkommen über die letzten Jahre den Einkünften aus Kapitalvermögen hinterherhinken, dann wäre das vom Unternehmer und SPD-Politiker Philipp Rosenthal schon vor Jahrzehnten verwirklichte Modell der Arbeitnehmerbeteiligung am Unternehmensgewinn allemal vernünftiger als steuerliche Überlegungen. Die Idee ist bestechend: Die Arbeitnehmer werden an den Gewinnen beteiligt und somit an den Kapitaleinkünften. Arbeitnehmer und Arbeitgeber ziehen als Sozialpartner an einem Strang, und bei wirtschaftlichen Engpässen kann der Unternehmer einen Teil seiner bisher fixen Kosten senken, da diese variabel geworden sind.

So haben alle etwas davon, und die Gerechtigkeitsdebatte könnte entideologisiert werden.

Der Autor ist Vorstandssprecher der Vermögensverwaltung FOCAM.
gastautor@handelsblatt.com

4 Wochen lesen, 35 % sparen und Geschenk sichern!

Jetzt bestellen unter:

Online: angebot.handelsblatt.com/minianzeige

Telefon: 0800. 000 20 53, Code: H-0SY1K1

Handelsblatt
Substanz entscheidet.

*10€ nur €34,90

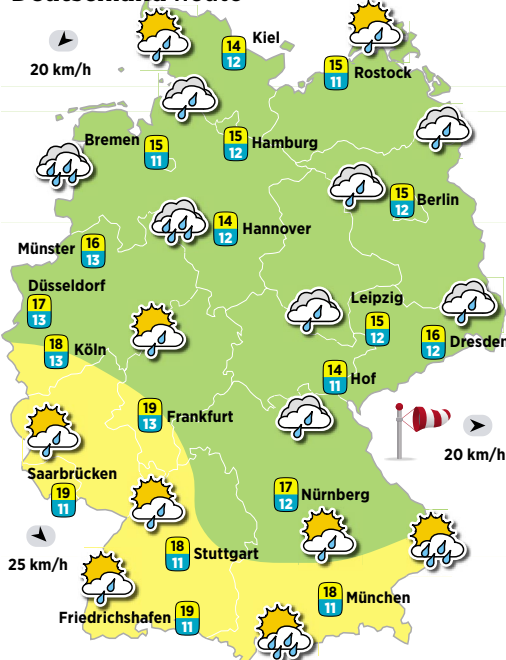
BUSINESS-WETTER 28.05.

HEUTE: Kaum Sonne, meist dicht bewölkt und verbreitet Regen.

Am **VORMITTAG** regnet es in vielen Landesteilen aus dichten Wolken, vom Münsterland bis zum Harz auch ergiebig. An der Küste sowie im Südwesten gibt es aber auch sonnige Auflockerungen. -- **IM TAGES-VERLAUF** gehen auch im Süden und an der Küste teils gewittrige Regenschauer nieder. -- Der **WIND** weht meist mäßig mit Stärke 4, besonders an der Küste in Böen bis Stärke 7 aus Nordwest bis Nordost. -- Auch in der **NACHT** gehen verbreitet Regenschauer nieder, besonders in der Mitte.

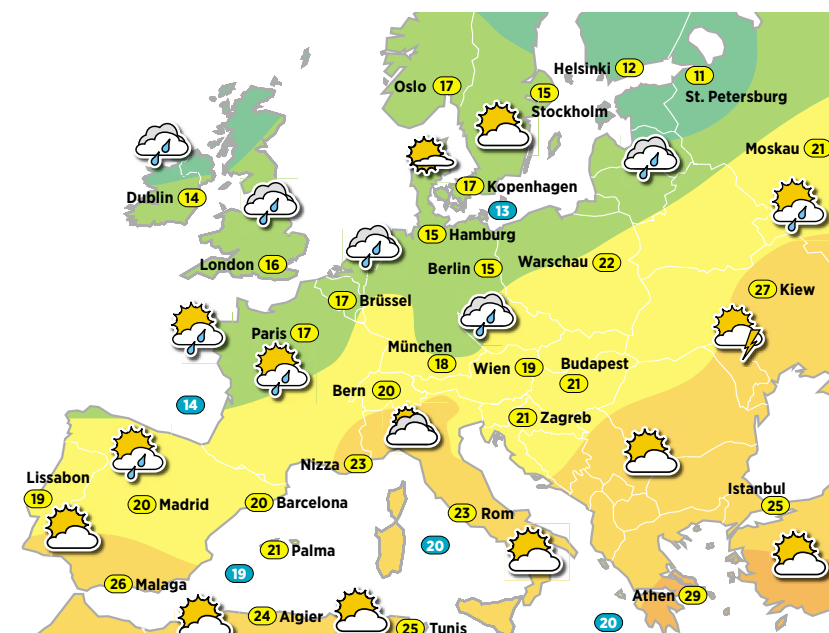
Aussichten	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Norden	11° 15°	10° 19°	11° 21°
Mitte	13° 15°	10° 18°	9° 18°
Süden	11° 18°	9° 16°	9° 18°

Deutschland heute



Welt

Amsterdam	15°
Bangkok	33°
Buenos Aires	16°
Chicago	15°
Genf	21°
Hongkong	28°
Johannesburg	17°
Kairo	35°
Kapstadt	15°
Los Angeles	29°
Mailand	24°
Manila	32°
Mexiko Stadt	20°
Miami	29°
New York	15°
Peking	37°
Prag	20°
Stockholm	15°
Tokio	23°
Washington	26°
Wien	19°
Zürich	20°



Handelsblatt | Mehr Wetter unter www.handelsblatt.com/wetter | Quelle: wetter-deutschland.com